

franke Zehnmalter, und es ist ihm, als hiesse ein eisiges Frösteln über und durch ihn und weite ihn aus seinen wunderbaren Träumen. Ueber seinem Glückstraum hätte die versterbende, die sich seiner aus Vornberzigkeit angenommen und ihn zum rechtholffenen Menschen erzogen.

12. Kapitel.

Die Freitreppe zu des Haupteisener Schlosses Herrenzimmern hinauf steigt der Dreier und über seinem Gesicht liegt der Widerchein herzinnerlicher Schadenfreude, untermischt mit noch einigen gleichwertigen Zügen. Mit dem Gange schlägt er zwei Fliegen tot, wenn's halbwegs angeht.

Die Thür zur Geschäftstube findet er verriegelt, und als sich noch mehrmaligen Klopfen und Anläuten niemand meldet, geht er in die Küche, und fragt dort nach dem Herrn.

Der muß alle Augenblicke kommen, bescheidet die Köchin. „Er und der Herr sind in den Bergwald hinauf auf die Jagd, und der Zeit nach sollten sie schon zurück sein. Aber sie können alle Augenblicke kommen. Wollt Ihr ihm leicht was?“

„Gut, ein Geschäft mit ihm,“ bescheidet er kurz, um unnötigen Fragen bei Zeiten vorbeugen. Was geht das jemand an, was er mit dem Stegerrichter zu reden hat? „So wartet halt ein Jettlein!“ Und sie rückt ihm einen Stuhl zurecht und läßt ihn zum Niederlegen ein. Dann geht sie wieder über den Bericht nach.

„Sitzt denn wirklich so viel Arbeit im Schloss, daß so viel Arbeiter von außen her?“ fragt der Dreier nach einem Weile. „Bei unsereinem muß halt die Bäuerin den ganzen Haushalt besorgen, bis auf die Stallarbeiten, die den Tieren zuteil.“

„Wenn keine Arbeit wäre,“ wären nicht so viel Arbeiter von außen, bescheidet die Köchin kurz, und er fragt nimmer, sondern hint in wahren Seiten an dem und jenem. Er hat gelegentlich verstanden, daß er noch so ziemlich alles schlagbare Holz in seinem Walde verkaufen wolle, um sich aus dem Schuldenjunge zu arbeiten, und der Stegerrichter muß davon erfahren haben und hat ihm die selberhalb Wort sagen lassen, er wäre dem Handel nicht abgeneigt, falls er, der Dreier, ernstlich die Absicht hätte einen richtigen Preis feste. Die Absicht hat er. Warum eine von Log zu Log größer und schwerer werdende Schuldenlast mitleidigen, wenn dieselbe abzutreiben ist?

Was er dem Bäuermeister Seppen verkauft, ist kaum Nahrung gewesen, und so muß das Holz nach dem Verkauf, es ist dies und das weg, als wenn die ganze Wirtschaft flüchten ginge. Dittmals geht ihm wohl ein oder der andere Gedanke an, der Neue auf ein Haar gleich, aber er weiß solche ungetreue Mahner allemal mit gutem Winde fortzurücken. Der Mensch ist nur einmal auf der Welt, und das selbige Leben dauert ohne nur so kurze Zeit; warum soll man sich nachher dieses eine Mal das Holz Leben begraben und mit unnötiger Selbstqualerei verurteilen? Wenn einer arbeitet und merkt, was sich gehört, verdient er sich das Bissel kurzweil rechtchaffen. Daß er mehr braucht zu seiner Kurzweil, als er verdient, das geht er sich nicht ein. Die Zeiten sind schlecht, und andere kommen mit bestem Willen auch rückwärts statt vorwärts.

Wenn ihm der Stegerrichter für das Holz gibt, was recht ist, kann ein Handel abgeschlossen werden, und der Handel kann schon zahlen. Wenn einer eine Herrschaft hat, der muß schon Geld haben, sonst ging's nicht. Und bei der Gelegenheit will er auch gleich dem Schneider ein Steinchen auf's Dach werfen, das gehörig poltert, und für das sich der bedanken kann. War's ein Plan von dem buchmäßigen Grubler! Schloßherr werden! Ob er wohl das Dingd auch damit fördert, daß er ihm vorpredigt, es müsse ein „Mensch“ werden? Na, war's nur, Schneidermeister! ... Den Menschen kann er schon von selber nicht leiden, und wenn es auch nicht alle Augenblicke etwas gegeben hätte zwischen ihnen, so hätte er ihm den Gefallen auch. Wird sich schon eine Red' schicken!

Derzeit kommt der Stegerrichter heim von der Jagd, aber der Dreier muß noch eine gute Weile warten, bis der Herr gegessen hat und dies und jenes, dann erst wird er in die Geschäftstube begeben.

„Na, wie geht's mit dem Sagedel?“ fragt der Stegerrichter sofort und bietet ihm einen Stuhl an zum Sitzen, aber der Dreier thut, als wählte er gar nicht, wo mit der Rede hin.

„Mit was für einem Handel?“ meint er und wiegt den Kopf von einer Seite auf die andere. Je verlässiger und zurückhaltender und auch vorsichtiger einer bei einem Handel ist, desto mehr Aussicht hat er, dem anderen eine Wölfe abzuhauen, und ihn übers Ohr zu hauen. „Kommst mich auf einen Handel gar nicht erinnern. Der Rager ist dieser Tag bei mir gewesen und hat gesagt, ich sollt' wegen meinem Holz herauskommen.“

„Das ist's ja. Ich hab' mir sagen lassen, du verkaufst so und so viel Holz.“

„Ich verkauf' und verkauf' auch nicht,“ bescheidet der Dreier theils etwas großsprecherisch, theils immer um einen Zug im Rückhalt zu sein. „Offen gesagt: Ich möcht' mich einmal gehörig reinkneifen von allen Schulden, aber sein muß ich auch nicht. Was für ein Preis mir's halt für das Holz geboten wird.“ Wenn ich am Ende das am Holz einbüßen müßt', was die Interessen und Zinsen betragen.“

„Wer redet denn vom Einbüßen?“ unterbricht ihn der Stegerrichter. „Wenn gehandelt wird, hat ja jeder von uns zu reden. Du kennst, was das Holz werth ist, und ich kenn' es auch; da kann es bei keinem weit fehlen.“

„Was thätet ihr denn für den Schuld und für das Fehlmeter zahlen?“

So ein Antrag geht dem Stegerrichter wider die Rechnung. Wenn der Preis nach dem Maße festgelegt wird, schaut so viel wie kein Gewinn heraus. So und so viele Schuld oder Fehlmeter müßt das Holz, und so und so viel muß dafür bezahlt werden. Und er möchte so viel als nur angänglich gewinnen oder anders gesagt: erparen. Der Dreier müßte ihm das Herz zu den Holzverarbeitungsarbeiten hinstellen, er erparle Fuhrlohn und den — Preisunterschied. Ein gut Theil soll halt als reiner Gewinn bleiben, sonst handelt er zwecklos.

„Das ist zu unständlich,“ lehnt er ab. „Wegen was? Bist keiner den kürzeren Holm dabei. Was das Holz müßt, das sollt es.“

„Nicht ist sel, aber ich will die Sach' auf einmal ins Reine gebracht haben. Ich weiß so wie so oftmals nicht, wo mir der Kopf steht, und soll ich da noch Zeit und Mühe verschwenden? Besser laß ich den Handel bleiben.“

„Wie wollt' denn nachher Ihr?“ lenkt der Dreier in ein ander Geleise, aber so vorsichtig, als er kann. „Gerad“ daß ich höret, wie Ihr den Antrag thätet. Wollt ja nachher noch allweil nicht einmischen sein.“

„Ich meinet halt so: So und so groß ist der Wald, den du verkaufst, und das Holz steht darauf, und den Preis ist es werth.“

„War' auch wieder recht,“ läßt sich der Dreier herbei und hofft, daß sich der Stegerrichter so ein bißchen überreden lassen könnte. „Ein richtiger Preis, und der Handel ist auch nicht unecht. Aber heut' können wir auf die Weis' nicht so sagen und nicht so; da müssen wir einmal mitkommen gehen und uns das Holz anschauen und so beiläufig schätzen. Wenn Ihr einmal Zeit habt dazu, braucht Ihr gerad' nur um mich zu schicken. Und... derweil bleibt es so.“

„Na, wenn ich Zeit hab', laß ich es dir wissen.“

„Gut. Aber... aber... aber ein Wort müßt' ich Euch noch im Vertrauen sagen.“ drückt und quetscht der Dreier herum, nach einem schicklichen Anlange lachend, dem Schneider ein wenig am Koller zu flüchten. „Nicht, daß ich meinetwegen so oder anders dächte, mich geht die Sach' nichts an, aber... Ihr werdet davon vielleicht nichts wissen und... ich weiß nicht, ob es Euch recht ist oder nicht, aber die Zeit' reden davon, und jeder Spatz pfeift sein Liedel, das oftmals nicht wie ein Lobgesang klingt.“

Der Stegerrichter Gesicht verduhelt sich ein Merkwürdiges, und schickliche Ungeheuer beginnt ihn zu beherrschen. Nach dem Schatz muß er annehmen, daß die Leute über ihn reden und die Sprachen etwas pfeifen, das ihn angeht.

„Nur kurz heraus!“ fordert er unwillig. „Was reden die Leute' über mich? Was hab' ich gethan, das ihnen...“

„Heber Euch gerad' nicht.“

„Heber wen sonst?“

„Heber das Fräulein, Eure Tochter.“

„Was reden sie?“

„Nicht weiter nicht viel mehr dahinter, und ich denk' mir, daß es halt zu eine kindliche Narrheit sein wird oder ein mößelberlester Doh.“

„Was redet man?“ schreibt der Stegerrichter förmlich heraus.

Der Dreier wohnt den Schloßherrn auf Haupteisen so weit zu haben, als er ihn braucht, und bekennt nun Farbe. „Eine Viebsbanderei soll sie mit dem Schneidertlement haben, sagen die Leute' „Kunnt' sein, und kunnt' sein, auch nicht; aber kunnt' hab' ich selbst mit meinen eigenen Augen gesehen, wie sie all zwei Sand in Sand dahergegangen sind durch den Wald, gerad' halt wie zwei richtige und baumstielte Liebesleute.“

„Da wird ihnen allen wohl träumen,“ lacht der Stegerrichter kurz heraus. „Kann sein und auch nicht.“ schmunzelt der Dreier in einer Weise, die deutlich genug ist, daß bei ihm kein Traum im Spiele, und daß er in dem Punkte mehr weiß, wie der Stegerrichter. „Ich hab' aber pfeifend noch — Gott sei Dank! — recht auf mit meinen Augen, und was ich seh', sel ist wirklich so.“

(Fortsetzung folgt.)

In Wäde.

in Wart für das Ackerfeld unter den Blumen.

Unter den vielerlei Blumen, so plaudert eine deutsche Blumenfreundin, die Kreis in ländlichen Gärten vorzufinden sind, ist vor allem die Wäde zu nennen, die es wahrlich verdient, aus ihrer heischenen Ackerfeldstellung herausgehoben zu werden, da sie die geringen Kosten und Mühevaltungen, die sie beansprucht, königlich lohnt.

England machte in dieser Hinsicht im letzten Jahre einen interessanten Vorstoß. Die „Daily Mail“ setzte einen Preis von 1000 Pfund auf die schönsten, selbstgepflanzten Wäden aus. Die verlockende Aussicht auf diesen Preis begeisterte plötzlich reich und arm, alt und jung, Städter und Landbewohner für die Anpflanzung von Wäden, auf die sie sich vielleicht kaum dem Namen nach mehr besinnen konnten. Jedes Fleckchen Erde, jeder Blumenkasten wurde ausgenutzt, der Samen voller Anbacht geleitet und dann mit wahrer Begeisterung die allmähliche Entwicklung der Pflänzchen beobachtet. In Nord und Süd, in Ost und West des britischen Reiches grünte und blühte es im Sommer 1911 von Wäden aller Art, die sich gegenseitig an Farbenreiz und lieblichem Duft den Rang streitig zu machen suchten. Bis in die entlegensten und einsamsten Wohnortvierteln waren die aufrechte Rinde von dem 1000 Pfund / Preis gedrungen und ließ diese Häuschen in entzückender Umarmung der feinen, vielfarbigen Wädenblüten erscheinen. Der allmähliche Gewinn war ein schottischer Geistlicher, der sich bisher ebenfalls noch niemals besonders mit Gärtnerei beschäftigt hatte, aber dem Glück in dieser reizenden Form gern auch die Hand bieten wollte. Herr und Frau Pastor Denholm trafen hatten aber auch wirklich außerordentlich schöne Arten von Wäden gewonnen. Sie bemühten sich beide getrennt um den Preis. Mrs. Frazer suchte die besten Wäden aus und fandte sie unter dem Namen ihres Mannes an die „Daily Mail“.

„Von den übrigen,“ ihr erinnert werthvoll erscheinenden Wäden fandte sie ein zweites Paket ab, als besten Wäden für sie selbst bezeichnete. Das Preisrichterkollegium entschied sich für die Wäden, als deren Wäden der Rev. Denholm Frazer galt, und erkannte ihnen den ersten Preis zu, während die der Mrs. Frazer den dritten Preis erhielten.

Nebenfalls bezieht der „Daily Mail“ das Verdienst, dem Ackerfeld unter den Blumen zur allgemeinen Anerkennung seiner vielfachen Vorträge verholten zu haben.

Die Wäde ist nämlich tatsächlich mit dem heischenen Wäden zu vergleichen, verlangt keinerlei mühsame Pflege oder kostspielige Spaliere u. f. u. und ist billig in der Anschaffung. Für ein klein wenig gute Behandlung, das heißt regelmäßiges Begießen und im Anfangs Auflockerung des Erdbodens, dankt sie uns durch anhaltendes Blühen während des ganzen Sommers bis in den Oktober hinein.

Auch brauchen wir kein Ackerfeld zu sein, sondern dürfen immer wieder neue Mengen abschneiden, die in Pflanzgefäßen, den schönsten Zimmern und Tafelschmuck bilden. Außer ihrer feinen, zarten Schönheit und ihrem lieblichen, unaufdringlichen Duft besitzt die Wäde noch den großen Vorzug, die häufigen Blüten fernzuhalten, weshalb sie besonders auch in Krankenzimmern geschätzt wird. Dieser Hinweis, ihre Anpflanzung in Bezug auf den Standort, ihr schnelles Wachstum, die Schönheit und Farbenpracht ihrer Blüten, sowie ihr dekorativer Effekt sowohl als Kantenbegrenzung an Mauern, Säulen und Gebäuden, als auch zur Ausschmückung des Zimmers, dürfte die Wäde bald wieder einen Ehrenplatz sichern.

Infolge eines eigenartigen Unfalles blühte der 21 Jahre alte Thomas Blunt jr. von Bloomfield, N. Y., die Sechskant des rechten Auges ein. Der junge Mensch, ein Zimmermann von Beruf, verlor durch ein schweres Brett festzuhalten und stieß mit dem Hammer nur den Kopf des Nagels, doch ein Punkt entzünd, der dem Arbeiter ins Auge sprang. Blunt begab sich sofort zu einem Arzt, doch erklärte dieser die Sechskant des Auges für verloren.

Der dieser Tage auf seiner Jungferreise von New York über Kopenhagen in New York eingetroffene neue Dampfer „Gar“ von der russisch-amerikanischen Linie berichtet, daß er ganz nahe der Küste einen schwimmenden Berg, in welchem sich die Leiche eines (Krochschens) befand, passirt habe. Eine Seite des Berges, welcher augenscheinlich schon lange Zeit im Wasser gelegen hatte, war abgebrochen, und man konnte die Leiche deutlich sehen. Wie das Schicksal des Berges an die Oberfläche des Meeres gekommen ist, ist ein Rätsel, das Leichen, welche auf hoher See ein Grab finden, gewöhnlich so stark beschwert werden, daß ihr Wiederaufsteigen an Ding der Unmöglichkeit ist.

Trauernde.

Auf allen Wegen gehen Schwarz gekleidete Gestalten. Und wenn sie einander begegnen, tauschen sie schweigende Grüße wie eine stille Gemeinde inmitten der lauteeren Welt. Und die andern sollen denen, die das Gewand des Leides tragen, den Tribut schweigender Ehrfurcht. Viele gedenken der Zeit, da sie selbst die Farbe des Leides trugen.

Verschieden, wie die Menschen, die sie tragen, sind die Arten der Trauer. Da ist der stillungslose, laut klagende Schmerz; da ist der trauernde, der tröstlos aus blinde weinten Augen starrt; das tragische Leid, das sich empört wider das, was ihm angetan wird und es nicht tragen will; der tragische Schmerz, der wie in seinem eigenen Uebermaß erstarrt scheint. Anders blickt die Trauer des Alters, als die der Jugend, und die Gebährte, mit der eine Mutter von ihrem toten Kinde Abschied nimmt, hat ein anderes Pathos, als die eines verwaisten Kindes. Die Jugend trauert beständig, aber das reife Alter trauert länger. Die Jugend in ihrer Unmähung laßt, daß sie stärker empfindet, und daß das Alter stumpf macht gegen das Leid; aber es ist nicht stumpf, es ist nur leidenschaftlicher, und alle Augen haben nicht so viele Thränen, weil sie schon zu viele verachtet haben. Die ewigen Wägenhölzer, aus denen das Zusammenleben der Menschen zu bestehen scheint, sind auch hier an Werten, so wie ein Mensch, bei allem Mitleid, inlande, die Trauer eines andern recht zu würdigen, zu verstehen, daß sie nach der Individualität des Trauernden gar nichts anders sein kann, als sie eben ist. Der Bekannte findet den Trauernden kalt, und, wer seine Empfindungen zu berücksichtigen und verständlich gemacht ist, glaubt nicht an die Schicksal eines Schmerzes, der sich laut und heftig äußert. Ebenso ist es mit der Trauerstellung: der Lebensführung Trauernden: man findet Trauernde fasslos und oberflächlich, wenn sie unter Menschen gehen, und selbst sie, wenn sie sich zurückziehen; man findet, daß die Menschen sich ihrem Schmerz zu sehr hingeben oder ihn zu leicht abtun.

Und es laßt doch so wenig über die Ziele einer Trauer aus, in welchen Formen sie sich der Welt zeigt; desto mehr offenbar sie als ein bißchen die persönliche Eigenart. Wir kennen einen Menschen noch nicht ganz, solange wir noch nicht wissen, wie er zu seinen Leiden steht. Wenn es treibt, täglich an einem Grabe zu stehen, der trauert auch schmerzhaft, und unter ganzem Mitleid ist mit dieser Trauer, die über das Grab hinaus Liebesdienste ist; aber wer nur selten das Grab eines theuren Verstorbenen aufsucht, braucht darum nicht weniger zu empfinden — nur anders. Die einen finden eben, ihrer ganzen Gefühlslage nach, einen schmerzhaften Trost in diesem Gräberbesuch; den andern kommt an einem Grab nur mit grauenerregender Schärfe zum Bewußtsein, was sie verloren haben, und ein Verlust, der dabei im Tagesleben manchmal durch harmlose Zerkümmern der tröstlichen, unüberwindlichen Befriedigung. Sie finden den Verstorbenen am allermeisten auf jenem Fleck, wohin Zufall seine Wäde verlegt; sie finden ihn in den Räumen, die er bewohnte, in den Wäden, die er liebte, in der geistigen Freiheit, die er gelebt, in seinen Kindern — überall dort, wo er gelebt hat und noch lebt.

Und wieder scheiden sich zwei verschiedene Gefühlswelten: während die einen sich inständig an Wärme und Sachen klammern, an denen noch der Duft von der Person des Verstorbenen zu hängen scheint, ist es andern unmöglich, in einer Wohnung zu bleiben, aus der man einen theuren Gesährten auf Nimmerwiederkehr hinausgetragen hat. Jene leben in der Erinnerung an das, was sie beiseite haben, diese fühlen immer nur den Verlust. Es braucht nicht viel, um die Fähigkeit zu sein, wenn jemand das Leben in Erinnerungen durch äußere Dinge weilt, wenn er noch einem schweren Verlust seine Umgebung verändert: er fühlt sich vielleicht nicht stark genug, das Leben zu ertragen in den alten Räumen, wo jeder Fied ihm den Verlust einengelt. So suchen einige die Gesellschaft anderer Menschen, Unterhaltung — nicht um der Unterhaltung willen, sondern weil sie die Einsamkeit, die sie ihrem Schmerz jämlich preisgibt, nicht ertragen können.

Der jemals einen seiner Leiden begeben, daß ein wenig zuckelt das Leben eine viel grauenerregende Dinn als der Tod, das Leben mit seinen brutalen Anforderungen, seinen materiellen Bedürfnissen, seinen abzumahnenden Gewohnheitsmacht. Das tief trauernde Herz lehnt sich auf gegen die sanfte und doch unüberwindliche Macht, der auch das tiefste Gefühl sich nicht ganz entziehen kann: die Zeit. Doch unermüdet wird die harte Wäde, weicht, ehe wir's uns versehen, sind Tage, Wochen, Monate vergangen, und wir sind, wo nicht getötet, doch rathlos geworden.

Der Winter ist jetzt bald vorüber, weshalb wir einen Teil unserer noch übrigen Winterwaren jetzt zu einem Bargain-Preis verkaufen werden, um Raum zu schaffen für unsere Frühjahrs-Waren, die jetzt ankommen.

Nach haben wir eine gute Auswahl in Groceries, Hardware, Shoes und Dry-Goods stets an Hand.

Wir bezahlen die höchsten Preise für Farm-Produkte.

TEMBROCK & BRUNING,
MUNSTER, - - SASK.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu merkbaren billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Mühen, die er dem „St. Peter's Note“ schenkt, um seine Zeit und nach außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden Prämien portofrei zuzuschicken, gegen Entgegahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Illustrationen. Gebunden mit Goldprägung und einem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.
- Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Christenmännchen geeignet, in welchem Gebetbüchern mit einem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.
- Prämie No. 3. Zwei prächtige Bilder von der Herz Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 4. Key of Heaven. Eine der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarzem eleganten Einband mit Goldprägung, Rücken und Seiten mit Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peter's Note“ auf ein volles Jahr vorab bezahlt, portofrei angeliefert gegen Entgegahlung von

nur 50 Cents.

- Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Ein prächtiges Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Rücken und Seiten mit Goldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Christenmännchen und Frauen.
- Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wirth. Vier. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Goldprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Goldschnitt Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Christenmännchen und Frauen.
- Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter von Perlmutterkern. Ein prächtiges Gebetbuch für Christenmännchen und Frauen. Treiben sich nicht gewohnt. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abdruck gewaschen und mit den düppelsten Abdrücken sowie den Kreuzerentwürfen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebäuden in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Huppel. 487 Seiten 5 1/2 bei 8 1/2 Zoll groß in gepreßter Leinwand, solid gebunden, mit Goldschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebäude und Jeronimen.

Prämie No. 10. Vater ich rufe dich! Gebetbuch mit großem Druck. 116 Seiten, Lederband, braun, Goldschnitt, Feingoldschnitt. Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorab bezahlt, portofrei angeliefert gegen Entgegahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Götting's Handbuche mit Text und Auslegung aller zehn und heiligen Evangelien sowie den daraus gezogenen Gebeten und Lektüren, sehr schön und kostbar Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorab bezahlen, portofrei angeliefert gegen Entgegahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Götting's Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Götting in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1600 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einreichung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten, die bereits für ein volles Jahr vorab bezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie auch den Extrabetrage zuzahlen. Solche, deren Abonnements nur für einen Teil eines Jahres vorab bezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen, um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu beziehen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresbezuges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresbezüge vorab bezahlen und die betreffenden Extrabeträge machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt

Man oder Kiere

St. Peter's Note, Münster, Sast.